

# JACK LONDON DER SEEWOLF

Roman



**dtv**  
DIGITAL

Neu übersetzt von Lutz-W. Wolff

Nebel riss auf, als ob ein Keil ihn gespalten hätte, und es erschien der Bug eines Dampfschiffs, an dem auf beiden Seiten Nebelfetzen hingen wie Seetang am Maul des Leviathan. Ich konnte das Ruderhaus und einen weißbärtigen Mann sehen, der auf dem Ellenbogen hinauslehnte. Er trug eine blaue Uniform, und ich weiß noch, dass mir auffiel, wie adrett und gelassen er war. Unter den Umständen war seine Ruhe entsetzlich. Er akzeptierte das Schicksal, marschierte mit ihm Hand in Hand und zählte den Takt. Er ließ ein kaltes, berechnendes Auge über uns hingleiten, als er da so lehnte, als wolle er den genauen Punkt des Aufpralls bestimmen, und nahm es gar nicht zur Kenntnis, als

unser Lotse, weiß vor Wut, brüllte:

»Jetzt habt ihr's geschafft!«

Im Rückblick wird mir natürlich klar, dass die Bemerkung zu banal war, als dass sie eine Antwort erforderlich gemacht hätte.

»Schnappen Sie sich was, woran Sie sich festhalten können«, sagte der rotgesichtige Mann. Seine Wut war ganz von ihm abgefallen, und die übernatürliche Ruhe hatte auch ihn angesteckt. »Und hören Sie, wie die Frauen schreien«, sagte er grimmig. Er klang fast verbittert, fand ich, so als hätte er das alles schon einmal erlebt.

Die Schiffe stießen zusammen, ehe ich seinem Rat folgen konnte.

Wahrscheinlich sind wir mittschiffs

getroffen worden, denn ich konnte nichts sehen, das fremde Schiff war schon aus meinem Gesichtsfeld verschwunden. Die »Martinez« legte sich scharf auf die Seite und man hörte das Krachen und Brechen von Holz. Ich wurde flach aufs nasse Deck geschleudert, und ehe ich wieder auf die Füße kam, hörte ich das Schreien der Frauen. Es müssen diese unbeschreiblichen, markerschütternden Schreie gewesen sein, die mich in Panik versetzten. Ich erinnerte mich an die im Fahrgastraum gestapelten Schwimmwesten, aber an der Tür kam mir eine wilde Flut von Männern und Frauen entgegen, die mich mit wegriss. Was in den nächsten Minuten geschah,

weiß ich nicht mehr, erinnere mich aber sehr klar, Rettungswesten von den hohen Gestellen heruntergezogen zu haben, während der rotgesichtige Mann sie an den Körpern einer Gruppe von hysterischen Frauen befestigte. Ich erinnere mich so scharf und präzise daran wie an ein Foto. Das Bild steht mir noch heute vor Augen – die gezackten Kanten des Lochs in der Wand der Kajüte, durch das der graue Nebel hereinwirbelte; die leeren Polsterbänke, auf denen die Überreste einer plötzlichen Flucht verstreut lagen: Pakete, Handtaschen, Schirme und Umhängetücher; der korpulente Herr, der meinen Artikel gelesen hatte und jetzt in Kork und Segeltuch eingehüllt

war, die Zeitschrift immer noch in der Hand hielt und mit monotoner Hartnäckigkeit fragte, ob ich glaubte, dass wir in Gefahr wären; der rotgesichtige Mann, der tapfer auf seinen Prothesen herumstapfte und allen, die kamen, Schwimmwesten anlegte; und schließlich das kreischende Frauengetümmel.

Das Schreien der Frauen war die größte Prüfung für meine Nerven. Und es muss wohl auch dem Mann mit dem roten Gesicht auf die Nerven gegangen sein, denn mir steht noch ein anderes Bild vor Augen, das nie verblassen wird: Der korpulente Herr stopft die Zeitschrift in seine Manteltasche und schaut sich neugierig um. Ein